Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Der Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 131. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Samstag 22. Mai (Julian.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Mai. Ein Telegramm des „W. T. B." meldet: „Der König und die Königin von Schweden treffen am 28. Mai, 8 Uhr Morgens, in Kiel ein und reisen an demselben Abend nach Berlin. Der schwedische Gesandte Bildt und der Militärbevollmächtigte reisen den Majestäten nach Kiel entgegen. In ihrer Begleitung befinden sich der Oberkammerherr Graf Cronstadt und der Generalmajor Graf Lagerberg. Am 31. Mai reist die Königin nach Tharand, am 2. Juni der König nach Dresden." — Ueber eine neueste Leistung der officiösen „Nordd. Allg. Ztg." läßt sich die „Frkf. Ztg." folgendermaßen vernehmen: „Das stereotype: „Noch ist's nicht genug" des Kutschers Buschmann in Benedix „Dienstboten" kommt auch in der kirchenpolitischen Gesetzgebung zu Ehren. Ein Gesetz folgt dem anderen, das letzte soll immer wieder den entscheidenden Schlag zu führen bestimmt und geeignet sein, dem letzten folgt dann ein allerletztes, ein unwiderruflich letztes u. s. w., und endlich heißt's mit dem alten Buschmann: Noch reicht's nicht, noch ist's nicht genug. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist's diesmal, die weitere Leistungen auf dem Gebiete des Culturkampfs in ihren Umrissen schraffirt. Neben den Orden und Congregationen, die demnächst in Preußen aufgelöst werden, existirt ein dichtes Netz von katholischen Vereinen, deren nach Tausenden zählende Mitglieder Kerntruppen der Ultramontanen sind. Die Zahl der Ordensmitglieder verschwindet gegen dieses Heer, das nicht minder, wie jene, von Geistlichen organisirt wird und der Leitung derselben willenlos folgt. „Für eine wachsame und entschlossene Regierung", meint nun die „Nordd. Allg. Ztg.", und sie möchte doch derjenigen, deren Brod sie ißt, solche Prädikate nicht versagen wollen — also „für eine wachsame und entschlossene Regierung müßte es daher als unumgänglich geboten erscheinen, in diese Organisationen einzugreifen." Soll das aber geschehen, so ist eine räumliche Erweiterung des Culturkampfs durchaus geboten, denn das Vereinswesen ist Sache des Reichs, nicht der Einzelstaaten, und auf diesem weiteren Gebiet ist das preußische Beispiel noch nicht überall maßgebend gewesen. Was wir seit Jahren oft behauptet haben, daß die preußische Hegemonie auch in die innere Politik der Einzelstaaten eingreifen werde und müsse, das tritt jetzt, da Preußen seinen Conflict im Lande hat, deutlich hervor; preußische Politik erhebt überall den Anspruch, Reichspolitik zu sein — also ist es ein Zeichen von Reichsfeindlichkeit oder mindestens von lauer Reichsfreundschaft, wenn dieser oder jener Staat dieselbe nicht getreulich copirt. Nun kann man allerdings das Vereinswesen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung in einer Weise „ordnen", daß der preußische Wille Gesetz wird, also, wie man nach gewissen Andeutungen vermuthen darf, den katholischen Vereinen ein Ausnahmswinkelchen hors de loi angewiesen werden soll, aber da bleiben wieder außerhalb Preußens, speciell in Bayern und Württemberg, die Klöster im Wege, über welche die Reichsgesetzgebung jetzt, da nach der neuesten ministeriellen und landtäglichen Interpretation der Begriff Vereine auf sie nicht passen soll, keine Gewalt hat. So richtet sich denn der nächste Wunsch darauf, daß das preußische Klostergesetz von den Einzelstaaten adoptirt werde, ein Wunsch, den das officiöse Blatt in die Frage kleidet, ob jenes Klostergesetz, wenn es auf Preußen beschränkt bleibe, wohl die Wirkung haben werde, welche man in dem Kampfe um die Staatshoheitsrechte von ihm erwarte. Es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß die Frage hauptsächlich an Bayern adressirt ist, aber dort liegen nun die inneren Verhältnisse gerade so, daß höchst wahrscheinlich der nächste Landtag jede Forderung dieser Art, wenn sich im Ministerium dafür Neigung zeigen sollte, schroff zurückweisen wird. Es bliebe also nur der Ausweg einer Ausdehnung der Reichskompetenz übrig; die bayrische Regierung könnte dann majorisirt werden und ehe sie das über sich ergehen läßt, stimmt sie ja lieber, wie Herr von Lutz gesagt hat, im Sinne der voraussichtlichen Majorität, die regelmäßig dahin fällt, wo sich die siebzehn Stimmen Preußens placiren."

— Herr Krupp verwahrt sich in der englischen „Times" gegen die in England mehrfach gemachte und vom Herzog von Cambridge im Oberhause wiederholte Behauptung, es seien im deutsch-französischen Krieg 200 der Krupp'schen Hinterlader geborsten. Im Gegentheile, es sei keine einzige der Krupp'schen Kanonen gesprungen oder habe sich sonst wegen Fehler im System als unbrauchbar erwiesen; viele seien natürlich durch das feindliche Feuer außer Gefecht gesetzt worden. Ueberhaupt seien mit Krupp'schen Kanonen, deren nun mehr als 13,000 von allen Kalibern existirten, nur 17 Unfälle vorgekommen, davon zwei mit Geschützen, welche für die englische Regierung geliefert wurden.

— Nach einer offiziösen Notiz ist es wieder zweifelhaft geworden, ob die Frage der weiteren Ausführung des Jesuitengesetzes und der Regelung der rechtlichen Stellung der Orden und Kongregationen durch ein Reichsgesetz sofort zur Berathung im Bundesrathe gelangen sollen.

* **Königsberg**, 19. Mai. Die „K. H. Z." wird von zwei Augenzeugen um Mittheilung eines bedauerlichen Vorfalles ersucht, der sich heute Vormittags 9½ Uhr an dem kleinen Exerzirplatze zugetragen hat. Trotz der Gegenwart von Zeugen hat daselbst der die mit Schießübungen beschäftigten Infanteriemannschaften kommandirende Offizier einen der Soldaten geohrfeigt. Der Offizier machte zweimal Pause und hieb dreimal unter Schimpf- und Maßregelungsworten auf das Gesicht des Mannes links und rechts ein.

* **Posen**, 19. Mai. Der frühere Gutsbesitzer Przylubski, welcher bei den Exzessen in Plusnitz in hervorragender Weise thätig gewesen sein soll und steckbrieflich verfolgt wird, ist, wie die „Thorner Ost.-Ztg." mittheilt, am 16. d. in Neuhof (Westpreußen), unweit des Klosters Lonk, verhaftet worden. Seine Abführung an das Kreisgericht in Strasburg soll alsbald erfolgen.

* **Posen**, 19. Mai. Der „Kuryer Pozn.", das bekannte Organ der polnischen Katholiken, ist seit dem Jahre 1872, in welchem derselbe zum ersten Mal als harmloses Localblatt erschien, bis Ende 1874 im Ganzen 28 mal wegen Preßvergehen unter Anklage gestellt worden, und zwar 4 mal im Jahre 1872, 5 mal im Jahre 1873, 18 mal im Jahre 1874. Nur 5 mal erfolgten Freisprechungen, 23 mal aber Verurtheilungen zu erheblichen Geld- oder Gefängnißstrafen. Gegenwärtig verbüßen zwei verantwortliche Redacteure des „Kuryer" im hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse eine mehrmonatliche Gefängnißhaft.

* **Neustadt** an der Warthe, 18. Mai. „Die Haussuchungen nach dem trotz Ausweisung angeblich in der Provinz Posen weilenden Decan Rzezniewski nehmen ihren Fortgang", meldet die „Pos. Ztg." Nach der am 11. d. M. stattgehabten Haussuchung in Wyszakowo (Kreis Schroda) wurde eine solche von dem Landrath des Kreises Schroda auf dem Gute Sulecin, Herrn v. Skrzydlewski gehörig, vorgenommen, die jedoch, wie der „Kuryer" mittheilt, gleichfalls kein Resultat gehabt haben soll. Hierauf wurde der Decan Rzezniewski auf dem Gute Solec gesucht. — Ueber dieselbe Sache berichtet nun der „Kur." in seiner neuesten Nummer: „Am ersten Pfingstfeiertage fuhr der Decan Rzezniewski nach Jarocin und las in der dortigen Pfarrkirche sehr früh eine stille h. Messe, nach deren Beendigung er sich sogleich in den Wagen setzte und abfuhr; wohin und nach welcher Richtung ist nicht bekannt. Auf die Nachricht davon, flogen Telegramme nach allen benachbarten Städtchen, um den Herrn Rzezniewski den Behörden zu signalisiren. Der Commissarius aus Jarocin und der aus Mieszkowo besetzten die über die Warthe führende Chausseebrücke, um jede Post und jeden Wagen zu untersuchen. So viel bekannt, will man den Decan den katholischen Gemeindemitgliedern in Kwilcz vorführen, um dadurch festzustellen, ob derselbe nicht vielleicht die Excommunication über den Staatsgeistlichen Kick in Kähme ausgesprochen habe."

* **Dortmund**, 18. Mai. Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: Nachdem der Amtmann Frhr. v. Droste-Hülshoff zu Nottuln vom Amte suspendirt und zur Disciplinar-Untersuchung gezogen ist, weil er sich geweigert, das Vermögen der durch den Tod des Vicars Geißler erledigten Vicarie mit Beschlag zu belegen und zu verwalten, hat die zu Nottuln gehaltene Amtsversammlung der zum Amte gehörigen Gemeinden hiergegen Verwahrung erhoben. Sie sagt: Herr v. Droste genieße ihr volles Vertrauen, habe seine Treue gegen den König bewiesen und es sei die Regierung nicht berechtigt, einen aus der Gemeinde-Kasse besoldeten Communalbeamten mit Geschäften, welche der communalen Verwaltung fern liegen, zu betrauen.

* **Aus Baden**, 20. Mai, wird der „Kreuzztg." geschrieben: Die nationalliberale Majorität unserer zweiten Kammer soll beabsichtigen, auf dem für den Herbst in Aussicht stehenden Landtag die gemischten (confessionslosen) Volksschulen wieder zur Sprache zu bringen. Nach einer Aeußerung des Staatsministers Dr. Jolly auf dem letzten Landtage ist der leitende Minister übrigens nicht geneigt, dem Wunsch der Liberalen, die nach obligatorischer Einführung der confessionslosen Volksschulen streben, zu willfahren, sondern er wird seine Zustimmung nur zu einer Abänderung der bisherigen Bestimmung über den Modus der freiwilligen Einführung in den einzelnen Gemeinden geben. Der Minister hat nämlich angedeutet, daß man für die Zukunft der politischen Gemeinde das Recht der Einführung der gemischten Schule übertragen könne, während bisher die Einführung von der Zustimmung der Majorität jeder betheiligten Confessionsgemeinde abhing.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 14. Mai. Neuerdings sind hier, wie der „Ostsee-Ztg." geschrieben wird, zwei offizielle Kundgebungen bezüglich der socialistischen Propaganda hervorgetreten, welche beweisen, daß diese Propaganda in allen Theilen des Reichs und in allen Schichten der Gesellschaft immer weitere Verbreitung gewinnt und ernste Befürchtungen für die Zukunft erweckt. Ein kaiserliches Rescript an den Adel constatirt, daß das Kaiserreich vom Socialismus unterwühlt ist, und fordert den Adel auf, die Regierung im Kampfe gegen die sociale Umsturzpartei energisch zu unterstützen. Noch offener und ausführlicher wird die Gefahr der socialen Theorieen dargelegt in einem öffentlichen Erlaß des Justizministers, Grafen Pahlen, in welchem die allgemeine Verbreitung der verbrecherischen Propaganda im russischen Reiche und die Zugehörigkeit von Personen zu derselben constatirt wird, „deren offizieller Charakter und sociale Stellung sie von communistischen und revolutionären Wühlereien fern halten sollte". Gleichzeitig kündet er an, daß die Socialisten und Communisten fortan mit der ganzen Strenge des Gesetzes werden bestraft werden, und fordert die Justizbehörden auf, gegen dieselben mit ganzer Entschiedenheit aufzutreten. Dies zur Illustration gewisser Telegramme, welche Alles dementiren müssen, was für Rußland nachtheilig erscheint.

Rede des Abg. Grafen v. Praschma
am 10. Mai, das Klostergesetz betreffend.

„M. H.! Bereits im Februar d. J., bei Gelegenheit der ersten Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Virchow, erinnerte der Herr Minister des Innern in Bezug auf die Vorlagen, die unserer diesjährigen Kammersession gemacht worden sind, an eine bis zum Ekel reich besetzte Tafel. Nun, m. H., diese Vorlagen haben sich seit dieser Zeit um ein Bedeutendes vermehrt, und ich kann nicht leugnen, daß bei quantitativer und qualitativer Beurtheilung besonders der das kirchlich politische Gebiet betreffenden Gesetze, in mir auch jenes Gefühl sich noch gesteigert hat, welches der Herr Minister so richtig gekennzeichnet. Wir gerathen, nach meiner Ansicht, allmälig in eine wahrhaft krankhafte Manie des Gesetzmachens, bei der ich nicht weiß, ob ich mehr staunen soll über die Zumuthung von Seiten der Regierung oder darüber, daß das Haus die Verantwortung vor dem Lande übernehmen kann, alle diese Gesetze

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

36 (Fortsetzung.)

2. Kapitel.
Auf dem Wege des Verderbens.

Früh am folgenden Morgen begab sich Stedman nach London, und spät am Abend fuhr Guido Earlscourt zum Bahnhof, um den letzten Schnellzug zu benutzen. Eilig sprang er an die Kasse, der Zug sollte in zwei Minuten abgehen. Im Wartesaal befand sich nur eine verschleierte Dame, deren Erscheinung ihm bekannt schien. Forschend blickte er auf sie, und sie trat ihm näher.

„Junker Guido!"

„Alice!"

Die Angeredete hatte den Schleier nicht zurückgeschlagen, aber er erkannte sie, sobald sie sprach.

„Ich gehe nach London, Junker Guido, und bin so ganz allein. Dürfte ich — würden Sie —"

„Einsteigen, meine Herrschaften!" rief der Conducteur und öffnete ein Coupé erster Klasse.

„Hieher Alice," gebot Guido, und die zwei Worte hafteten in der Erinnerung des Conducteurs und sollten den Sprecher derselben noch nach Jahren in große Gefahr bringen. — Es war keine Zeit zu widersprechen, Guido half Alice einsteigen, sprang selbst in den Waggon, die Locomotive pfiff und der Schnellzug brauste durch die sich langsam herabsenkende Nacht.

„Und nun sagen Sie mir, Fräulein Warren, was in aller Welt Sie um diese Zeit allein nach London führt?" begann Guido. „Ich hätte eben so leicht die Selbstherrscherin aller Reußen auf dem Bahnhof vermuthet als Sie."

Noch immer verhüllte der Schleier das Antlitz und verbarg das schmerzliche Erglühen; Guido aber sah, daß sie zitterte.

„Um Ihretwillen, Alice, um unser Aller willen hoffe ich, daß Ihr Vater um diese Reise weiß, obgleich ich nicht begreifen kann, wie er sie duldet."

„Meine Eltern wissen nichts davon."

„Sollten Sie dann überhaupt gehen, Alice? Die Sache geht mich allerdings nichts an, aber um der Freundschaft willen, die ich für Sie und Ihre Eltern hege, bitte ich Sie, mir zu sagen, was Sie nach London führt?"

Aus den Worten des jungen Mannes klang tiefer Ernst; gewöhnlich lag es nicht in Guido's Art, sich zum Sittenrichter aufzuwerfen. Wenn die ganze Welt auf Abwege gerieth, war es ja nur so der Dinge Lauf, und ihm war's eben so ergangen. Emil mochte thun, was ihm beliebte, was lag ihm daran, und hätte es sich um eine erfahrene Weltdame gehandelt, so hätte Guido sich auch nicht weiter um Ursachen und Wirkungen gekümmert. Alice aber war ein unverdorbenes Landmädchen, das er von Kindheit auf gekannt hatte. Wie in einem schwarzen Spiegel sah er die Wahrheit und fühlte sich gedrungen, dem Unheil entgegenzutreten.

„Ich will mich nicht eindrängen in Ihre Geheimnisse, Alice", begann er wieder; dennoch überlegen Sie noch einmal, ob Sie einen klugen rechtlichen Schritt thun. Ueberlegen Sie bevor es zu spät ist; kehren Sie um, so lange es noch Zeit."

„Es ist zu spät, und ich würde nicht zurückkehren, auch wenn ich könnte," sprach fest und entschieden Alice; sie dachte ja, daß sie am folgenden Abend Emil's Weib sein würde.

„Sie müssen das freilich am besten wissen. Entschuldigen Sie meine Einmischung und gestatten Sie, daß ich Sie an Ihren Bestimmungsort begleite."

Sie nahm einen Papierstreifen aus einem Täschchen und überreichte ihm denselben. „Hier ist die Adresse, ich nehme dankbar Ihre Begleitung an."

„Frau Howe's Lodging, 20 Gilbert's Gardens, Tottenham, Court Road," las Guido. Das lautet ländlich. Gut, ich werde Sie begleiten, Alice, und nun mit Ihrer Erlaubniß die Zeitung lesen.

Es wurde stille im Waggon. Alice schlug den Schleier zurück und blickte hinaus in die Nacht. Das Firmament war von schweren Wolken überzogen, kein Mond, kein Stern erhellte die trübe Nacht. Wie gespenstig erschien die eigene Flucht; was hätte sie angefangen ohne Guido? Er war ihr wie ein Schutzgeist in ihrer Einsamkeit und Verlassenheit. Wäre es ihr möglich gewesen, schlimm von Emil zu denken, so würde sie es für grausam erklärt haben, daß er sie mutterseelenallein in die große herzlose Stadt sandte. Aber Emil wußte ja am besten, was ihr gut war, und morgen um diese Zeit sollte sie ihm angetraut sein! . . .

Es war Mitternacht vorüber, als London's zahllose Gasflammen zum ersten Male vor den erstaunten Blicken des Mädchens flimmerten. Des Bahnhofs Lärm und Unruhe entsetzten sie: erschreckt klammerte sie sich an Herrn Earlscourt's Arm.

„'s ist eine späte, ungewöhnliche Stunde," bemerkte Guido, nachdem sie eine Droschke genommen, „und ich hoffe nur, daß Frau Howe auf Ihre Ankunft vorbereitet ist."

Doch Stedman hatte Alles besorgt und Fräulein Waaren wurde von einer kleinen hageren Frau freundlich empfangen und in ein behagliches Zimmer geführt. Mit thränenden Augen bot Alice dem Gefährten die Hand.

„Gott segne Sie, Junker Guido; ich weiß nicht, wie ich ohne Sie hiehergekommen wäre. Gute Nacht, und bitte, sagen Sie zu Hause nicht, daß wir uns trafen."

„Gewiß nicht. Gute Nacht!"

Er hatte bereits die Thüre erreicht, als er wieder umkehrte, ihre beiden Hände erfaßte und mitleidsvoll in ihr thränenfeuchtes Antlitz blickte.

„Ich bin ein leichtsinniger Kamerad, Alice, aber ich hege brüderliches Interesse für Sie. Wenn Sie irgendwie Hülfe bedürfen, so wenden Sie sich an diese Adresse, und ich werde Ihnen beistehen."

Vor Alicens Augen schwamm Alles in trübem Nebel. Wenn Guido ihr Bruder gewesen wäre, hätte er nicht zärtlicher um sie besorgt sein können. Er aber wußte, welch' schwere dunkele Stunden ihr bevorstanden, und war unfähig sie abzuwenden. Nachdem er gegangen, trat Frau Howe lächelnd ein.

„Ich weiß Alles, Fräulein," flüsterte sie vertraulich; „der artige junge Herr, der heute früh da war, sagte mir, daß Sie heirathen werden, und das war nun gewiß der Bräutigam; ein auffallend schöner Mann."

Alice erschrak, wie konnte Stedman einer Fremden ihr Geheimniß verrathen?

„Ist Ihnen irgend etwas gefällig, Fräulein?"

„Nein, ich danke."

Die Hausfrau verließ den schweigsamen Gast, Alice schloß die Thüre und sank vor dem Bett auf die Knie. Ein Gefühl namenloser Verlassenheit kam über sie. Was thaten wohl die Ihrigen zu Hause? Um die Stunde des Abendgebetes mußte sie vermißt und umsonst gesucht worden sein. Sie konnte sich der Mutter bleiches, gramvolles Antlitz, des Vaters Zürnen vorstellen, und

als gehörig geprüft zu sanctioniren. Auch ich bin der Ansicht, daß gerade in dem gegenwärtigen Momente des traurigen inneren Conflicts wir am allerwenigsten in der Lage sind, schwerwiegende Gesetze zu machen. Nicht nur die den Culturkampf betreffenden, sondern auch alle anderen organisatorischen Gesetze sind durchzogen von dem Gifte des höchsten Mißtrauens, welches die Regierung und die Majorität dieses Hauses gegen die eine, ein gutes Drittheil der Bevölkerung hier vertretende Partei hegt. Wenn später eine unbefangene Beurtheilung dieser Gesetze Platz greifen wird, dann wird man es erkennen, daß alle diese Gesetze nur als „Gesetze ad hoc" gelten können. Man wird dann am Besten thun, mit dem ganzen Wust der Gesetze der letzten Jahre tabula rasa zu machen. Wenn nun nach monatelangen parlamentarischen Arbeiten in einem Momente, wo die Stimmung des Hauses — das werden Sie doch selbst bestätigen müssen — das unleugbare Gepräge der Ermattung und der Erschlaffung trägt, wo auch hervorragende Mitglieder des Hauses auf dem Gebiete des Rechtes durch die Arbeiten der Reichsjustizcommission an unseren Debatten hier theilzunehmen verhindert sind, wenn in einem solchen Momente die Regierung ein so schwer wiegendes und einschneidendes Gesetz vor das Haus bringt, wie das vorliegende, und wenn das Haus beschließt, wegen der Kürze der Zeit dieses Gesetz nicht in der Commission, sondern im Plenum des Hauses in wenigen Tagen durchzuberathen, dann könnte es doch scheinen, als wenn man nicht wünschte, ein solches Gesetz gehörig zu prüfen. Es fällt mir nicht ein, einen so schweren Vorwurf hiermit aussprechen zu wollen, aber ich sage, es könnte doch den Anschein haben, und ich halte dafür, daß das Ansehen dieses Hauses Sie verpflichten sollte, auch einen solchen Anschein vor dem Lande zu vermeiden. (Sehr gut! im Centrum.) Wenn irgend ein Gesetz, so verdiente das vorliegende eine Prüfung der Commission, um den ganzen Umfang desselben klar zu legen, der den meisten von Ihnen gänzlich unbekannt ist. Wir hätten doch die Berichte erwarten können, nicht bloß über die Zahl, sondern über den Umfang und die Wirksamkeit jedes einzelnen der Orden und aller der Institute, unter deren Leitung sie stehen; wir hätten die Urtheile der Behörden und Communen über dieselben einholen müssen, um zu beurtheilen, ob wirklich bestehende Uebelstände die Aufhebung dieser Orden und ihrer Niederlassungen motiviren. Von alledem finden Sie aber in den Motiven nichts; ebensowenig in den Erläuterungen des Herrn Cultusministers. Dieselben sind kurz zusammengefaßt in dem Gedanken: Krieg gegen die katholische Kirche. Was die Motive noch etwa sagen über die grundsätzliche Negation der staatlichen Ordnung, über staatsgefährlichen Gehorsam und über den gefährlichen Apparat zur Bekämpfung des Staates in dem gegenwärtigen Conflicte von Seiten der Kirche, so ist das wirklich für alle diejenigen, die nur irgend etwas vom Klosterwesen kennen, eine den thatsächlichen Verhältnissen so diametral entgegenstehende Behauptung, daß ich mich wundern muß über die Unkenntniß der Regierung, oder vielmehr über die Zumuthung, daß auch nur Einer von uns so etwas für wahr halten sollte. (Sehr gut! im Centrum.) Wenn aber die Regierung findet, daß die Orden deshalb ausgetrieben werden müssen, weil sie durch Bethätigung wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit, weil sie durch aufopfernde Nächstenliebe und durch das gute Beispiel die Tugend befördern, und das Laster im Lande verringern, und daß sie dadurch Propaganda machen für die katholische Kirche, von der sie ausgehen und für die Principien, die wir im Hause vertreten, — dann nehmen wir Act davon, wir erkennen darin das ehrenvollste Zeugniß, welches die Regierung unserer Sache ausstellen kann, es liegt darin aber auch das vernichtendste Urtheil über die Principien, welche die Regierung und die Majorität dieses Hauses zur Zeit vertritt. (Sehr wahr! im Centrum.) Alle in Preußen bestehenden Orden ohne Ausnahme, mögen sie zu ihrem Beruf die Seelsorge, die Erziehung oder die Krankenpflege haben, sie alle sind stets von der gesammten Bevölkerung, unter der sie wirkten, für einen Segen anerkannt worden; das Gegentheil ist uns in keinem Falle von der Regierung nachgewiesen worden. Durch die Aufhebung dieser Niederlassungen schädigen Sie aber nicht nur die Privatleute und die Stadt- und Landcommunen in der Ausübung ihrer Wohlthätigkeit, Sie schädigen insbesondere die Waisen, die Kranken und die Elenden selbst, denen Sie diese unersetzliche Hilfe entziehen. Und das nennen Sie Cultur und Humanität! Es ist bereits hervorgehoben worden, daß unter den unbedingt und in sechs Monaten aufzulösenden Orden sich auch diejenigen befinden, welche sich mit der Bekehrung gefallener Mädchen und mit der sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten befassen. Wenn nun die amtlichen Berichte auf diesem Gebiete die erfreulichsten Resultate dieser Congregationen bestätigen, was soll dann, m. H., das Volk glauben, wenn man diese Congregationen ohne Weiteres aufhebt? Muß es nicht annehmen, daß die Regierung keinen Werth mehr auf Moral und Sitte legt und daß die Gesetzgebung kein Interesse an der Verhinderung des Lasters hat?

Das Gesetz macht mit den krankenpflegenden Orden eine Ausnahme, es läßt sie vorläufig bestehen, angeblich wegen der Verdienste speciell in dem letzten Feldzuge. Ist das aber ein gebührender Lohn für so große Leistungen, wenn man den Betreffenden jede rechtliche Garantie des Bestehens entzieht, und sie unter polizeiliche Aufsicht stellt? (Hört! Hört! im Centrum.) Nach meiner Ansicht ist das vielmehr ein Mißtrauen, wie man es einem Verbrecher oder entlassenen Sträfling ausstellt. — Selbst aber, wenn die krankenpflegenden Orden so viel Selbstverleugnung besitzen, daß sie unter solchen Verhältnissen ihre Thätigkeit noch ferner dem Vaterlande widmen, während sie doch von anderen Culturländern und deren Bewohnern mit offenen Armen aufgenommen werden, so sind von Ihnen, m. H., in den letzten Tagen bereits so viele laute Aeußerungen gefallen, die den dringenden Wunsch ausdrücken, daß auch diese Orden bald vertrieben werden sollen, daß ich fürchte, der Herr Cultusminister wird diesem Drängen nicht lange widerstehen. Was aber die Wirksamkeit dieser Orden und speciell in den letzten Feldzügen anbelangt, so will ich es nicht versuchen, mit Worten diese Thätigkeit zu schildern, obwohl ich als Malteser wochenlang mit demselben auf dem Kriegsschauplatze Zeuge davon gewesen, und dazu wohl ein Recht hätte, ich begnüge mich mit der Berufung auf das einstimmige Urtheil aller derer, die auf dem Kriegsschauplatze im Gebiete der öffentlichen Krankenpflege thätig gewesen sind; auf das Urtheil aller Militärärzte und der gesammten Armee. Wir haben damals sämmtliche Klöster geleert, und dennoch haben wir kaum den Bedürfnissen genügend Rechnung tragen können. Ich bin Zeuge gewesen, mit welcher Sehnsucht man diese barmherzigen Schwestern erwartet hat, nicht nur von Seiten der Verwundeten, sondern auch von den Aerzten, und daß man ihre Thätigkeit und Wirksamkeit für die Verwundeten als unentbehrlich erachtet und erkannt hat. Diejenigen, welche niemals hinter einer kriegführenden Armee in den Ortschaften, wo große Schlachten geschlagen wurden, das Elend und den Jammer kennen gelernt und die nicht gesehen haben, wie in diesen durch Pyaemie verpesteten Lazarethen jene Schwestern thätig gewirkt haben, — die, m. H., haben gar keinen Begriff von dieser aufopfernden, über alles Lob erhabenen Thätigkeit (Sehr wahr! im Centrum.) und das allein kann auch den Herrn Abg. Petri in meinen Augen einigermaßen entschuldigen wegen des wegwerfenden Urtheils, das er neulich über diese Orden ausgesprochen hat, indem er sagte, „sie hätten ja nichts weiter gethan, als ihre Schuldigkeit, so gut wie jeder Landwehrmann auch". Nun, ich will nicht das Verdienst eines tapferen Soldaten irgendwie schmälern, aber ungleich höher steht in meinen Augen das Verdienst von solchen Jungfrauen, die freiwillig und ohne die mindeste Aussicht auf Lohn und Anerkennung vor der Welt nur um Gottes Willen sich diesen Strapazen unterziehen, die aber, wenn die siegreiche Armee zurückkehrt und mit Lorbeeren und Auszeichnungen gefeiert wird, sich zurückziehen in ihre stillen Klöster, um unter ihren Kranken weiter zu wirken mit derselben Aufopferung! (Sehr wahr! im Centrum.) und zum Dank für ihre Aufopferung für die Pflege der verwundeten und kranken Offiziere und Mannschaften, für den letzten Trost, den sie den Sterbenden gewährt haben, können Sie es nicht erwarten, daß auch diese barmherzigen Orden aus dem Lande getrieben werden; Sie können es nicht erwarten, daß der Armee diese trostreiche Hoffnung für einen demnächstigen Feldzug entzogen werde. Wenn ich aber diese edlen Ordensfrauen, worunter Mitglieder der vornehmsten Geschlechter des Landes, (Widerspruch links) worunter Verwandte unseres königlichen Hauses, aus unserm Vaterlande scheiden sehe, dann m. H., überkommt mich das Gefühl des Schmerzes und der Trauer; aber dieses Gefühl wird weit zurückgedrängt durch ein anderes, mächtigeres, das ist das Gefühl der Bitterkeit und der Beschämung, daß mein eigenes preußisches Vaterland so tief gesunken ist. (Lebhafter Widerspruch links.)

Präsident: Das ist durchaus unparlamentarisch. Ich sehe mich genöthigt, Sie wegen dieses Ausdruckes zur Ordnung zu rufen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf v. Praschma. M. H., ich bedauere, die Ordnung des Hauses verletzt zu haben. Es ist durchaus nicht meine Absicht gewesen, aber ich glaube, daß wir verpflichtet sind, die Gefühle, die wir haben, hier offen auszusprechen und es ist sehr traurig, wenn dieselben derartig sind, daß man für sie keinen parlamentarischen Ausdruck findet.

Präsident: Ich glaube mir wohl das Zeugniß geben zu dürfen, daß ich in allen Debatten die Grenzen der parlamentarischen Redefreiheit so weit gezogen habe, als es nur irgend möglich war. Ich darf aber nicht dulden, daß Sie unser Vaterland schmähen. (Erneuerter Beifall links.)

Abg. Graf v. Praschma fortfahrend: Weit entfernt, mein Vaterland zu schmähen, will ich es vielmehr vor Schmach bewahren und beklage, daß es einen solchen Lohn für Tugend und Verdienste der christlichen Nächstenliebe vor dem Auslande kundgibt. Es ist dieses Gesetz eine neue Bresche, die in den christlichen Staat geschossen wird. Dabei möchte ich erinnern an die Worte, welche vor einer Reihe von Jahren ein Redner in der zweiten Kammer gesprochen hat. Er sagte:

> „Es kann nicht die Aufgabe der Gesetzgebung sein, zu ignoriren, was dem Volke heilig ist"

und dann weiter:

> „Es ist möglich, daß das Volk aufgeklärt über den Schwindel, dessen Beute es wird, und dem Volke die Augen aufgehen, wenn ihm eins seiner uralten christlichen Grundrechte nach dem andern genommen wird, das Recht, von christlichen Obrigkeiten regiert zu werden, das Recht, seinen Kindern eine christliche Erziehung zu geben und das Recht, sich christlich zu verehelichen".

Wer hätte gedacht, daß dieser selbe Redner — Herr v. Bismarck — als er an die Spitze der Regierung in Preußen gestellt worden, selbst die Initiative zu jener Gesetzgebung ergreifen würde, vor der er so ernstlich gewarnt hatte! — Den Kampf aber, den der Fürst Bismarck heute führt, kann er nicht durchführen, wenn derselbe nicht auch gleichzeitig in den anderen Nationen entflammt wird, und es fehlt ja auch nicht an Anzeichen, daß man es versucht hat, die anderen Nationen dazu zu veranlassen. Aber ich muß doch zur Ehre dieser anderen Nationen sagen, daß ihre Regierungen wenigstens einigermaßen der Versuchung widerstanden haben, vielleicht aus Klugheit, um ihre Länder vor dem abschreckenden Beispiele des inneren Unfriedens, der in Preußen herrscht, zu bewahren. Auch die Reichsgesetzgebung soll zur Ausführung dieses vorliegenden Gesetzes zu Hülfe gerufen werden. Ich habe aber noch soviel Vertrauen auf die ritterliche Gesinnung der Deutschen Bundesfürsten, daß sie es verschmähen werden, gegen fromme Ordensfrauen einen so wenig ritterlichen Dienst zu leisten. Wenn aber Fürst Bismarck diesen Kampf nur allein in Preußen führen muß, dann wird er in demselben bald unterliegen. Möglich, daß in dieser Krisis das Vaterland zu Grunde geht. (Oho! links.) Wenn dies der Fall, dann wird dem Schuldigen von Seiten der Feinde des Vaterlandes Spott und Hohn, von den wahren Vaterlandsfreunden aber die verdiente Verachtung zu Theil werden. (Oho! links.) Unsere Partei steht zur Vertheidigung auch in dieser Bresche des christlichen Staates. Früher hatten wir in diesem Hause noch zahlreiche Bundesgenossen, zumal auf der rechten Seite dieses Hauses; — heute stehen wir mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — evangelischer Confession — allein; wir beklagen das im Interesse unserer früheren Mitkämpfer, aber die Ehre, für uns Katholiken, für die christlichen Principien und die wahre Freiheit im Staate allein und fast ohne Bundesgenossen zu kämpfen, ist deshalb nicht geringer geworden! (Sehr richtig! im Centrum.) Wir werden dieselben auch fort und fort vertheidigen. Wir werden alle Angriffe dieser Art bekämpfen; und eine spätere Generation wird uns den Dank und die Anerkennung dafür nicht versagen. Ich schließe, m. H., mit der nochmaligen, wenn auch, wie ich weiß, erfolglosen Aufforderung: in dem letzten Stadium der Berathung dieses Gesetzes nochmals zu erwägen und ernstlich zu prüfen, ob Sie nicht durch Annahme dieses Gesetzes einen Eingriff in die Freiheit und ein schreiendes Unrecht begehen; ob Sie nicht durch Schädigung der Waisen, Nothleidenden und Kranken einen Act der Barbarei ausüben; ob Sie endlich nicht durch die Annahme dieses Gesetzes die Tugend im Lande verkümmern und das Laster befördern. (Oho! links.) M. H., das wäre eine unsittliche Handlung, die, vom ganzen Lande verurtheilt, das Ansehen dieses Hauses für immer vernichten würde, und davor möchte ich Sie bewahren!" (Bravo! im Centrum.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Mai.

§§ Quartett-Verein. Den activen und passiven Mitgliedern des Quartettvereins, sowie den weiblichen Familienangehörigen derselben, steht für nächsten Sonntag ein herrlicher Genuß bevor. Der Verein wird nämlich an diesem Tage Morgens 5 Uhr 30 Minuten einen Ausflug in das untere Ruhrthal unternehmen, Mittags 1 Uhr in Werden, Hotel Hicking diniren und gegen 3 Uhr eine Fußtour nach dem reizend gelegenen Isenberge machen. Dort treffen die Theilnehmer mit dem Essener Männerquartett und der Liedertafel von Witten zusammen, um auf Bergeshöhn und im Waldesgrün gemeinsam und einzeln ihre Lieder erschallen zu lassen. Die Essener Freunde haben die nöthigen Arrangements auf dem Isenberge in liebenswürdigster und fürsorglichster Weise übernommen, so daß alle Festtheilnehmer auf die größtmöglichsten Bequemlichkeiten sicher rechnen können. Dem hübschen Vorhaben wünschen wir des Himmels freundlichstes Gesicht!

---

doch hatte sie nur an das eigene Glück gedacht und nicht an der alten Eltern Wehe! Aber sie sollten ja bald die frohe Kunde hören, daß sie Lord Montalien's glückliches Weib sei. .... Ein Uhr schlug. — Drei Uhr, Alice warf sich halb angekleidet auf's Bett und schlief ein.

Als sie wieder erwachte, war es Tag, ein trüber, regnerischer Tag. Der Straßenlärm betäubte sie beinahe, und sie erinnerte sich, daß sie in London war. — Es war ihr Hochzeitstag! Sie sprang auf und trat an's Fenster. Dichter gelber Nebel erfüllte die Luft, und dem bleifarbenen Firmament entquoll endloser Regen. War es eine trübe Vorbedeutung? ....

Nach dem Frühstück setzte sie sich an's Fenster und versuchte zu lesen. Im Laufe des Vormittags erschien Stedman, um ihr zu sagen, daß Alles in Ordnung sei und sie Lord Montalien um sechs Uhr erwarten möge. Noch sieben Stunden! würden sie je vergehen?

Endlich senkte sich der trübe Tag, und durch den Nebel flimmerten die Gasflammen. Halb sechs Uhr — drei Viertel — o würde er nie kommen! Alice war in einem Fieber rastloser Ungeduld.

Bald hielt ein Wagen vor der Thüre und eine vermummte Gestalt sprang heraus. Mit lautem Freudenschrei eilte Alice ihm entgegen.

„O Emil, Emil! mir war's, als sollte der Tag nie enden."

Er war so vermummt, daß nur das Auge der Liebe ihn zu erkennen vermochte. „Kleide Dich schnell an, Alice; wir fahren sofort zur Kirche."

Wenige Minuten später führte er sie an den Wagen. Die Hausfrau schaute ihnen nach.

„Ich konnte sein Gesicht nicht sehen," sagte sie, „aber es ist natürlich der Herr, der sie gestern brachte."

Die Kirche Sanct Ethelfrida war sehr weit von Gilbert's Gardens entfernt. Es war Nacht, als sie dieselbe erreichten. Vor einem kleinen, düsteren, einsamen Gebäude hielt eine Droschke, aus welcher Herr Stedman stieg. Eine alte Frau, die mit Jenem als Zeugen dienen sollte, öffnete die Kirchthüre. Am Altare stand ein junger Mann in geistlichem Gewande mit einem Buch in der Hand. Eine einzige Lampe erleuchtete das Dunkel. Lord Montalien führte Alice durch die Kirche, und zehn Minuten später war die Ceremonie beendet. Sie schrieben ihre Namen in ein großes Buch, Alice erhielt den Trauschein, und Alles war vorbei.

An der Kirchthüre blieb der Bräutigam stehen und drückte Stedman's Hand. „Du bist ein Prachtkerl, Gust, und ich werde Dir das sobald nicht vergessen."

„Ja, ja, Mylord," lachte er, als der Wagen mit dem jungen Paare abgefahren war, „diesen Dienst werden Sie sobald nicht vergessen. In sechs Wochen dürfte mir wohl eine Anweisung auf ein paar Tausend honorirt werden, und die alte Geschichte mit Fanny ist endlich gerächt!"

* * *

Als Guido Earlscourt Alicen bekannte, er sei ein leichtsinniger Kamerad, gab er einer Thatsache Ausdruck, welcher wohl Niemand widersprochen haben dürfte. So schnell als irgend wer den breiten blumigen Weg in's Verderben durcheilen konnte, that es Lieutenant Earlscourt. Mit zwanzig Jahren war er in's Regiment getreten und hatte das Leben in wilden Zügen genossen; nun war er dreiundzwanzig Jahre alt, war tief verschuldet und hoffnungslos zu Grunde gerichtet. Vor ungefähr einem Jahr war sein Vater in Syrien dem Typhus erlegen. Lord Montalien starb ruhig, wie er gelebt hatte; kein eiteles Sehnen vergällte die letzten Stunden. Einmal wünschte er Guido zu sehen, aber es war nur momentane Schwäche, die sich nicht wiederholte, weil die Sache ja an sich unmöglich war.

Seine testamentarischen Verfügungen hatte er getroffen, bevor er England verließ. Ueber was er verfügen konnte, erhielt der jüngere Sohn; es war nicht viel, nur ein Tropfen im Ocean seiner Bedürfnisse. Die Sorge um seine Mündel Pauline Lisle allein trübte des Sterbenden Geist. Wen sollte er zum Vormund bestimmen? Er überdachte alle Bekannte und fand nicht einen, dem er die Aufgabe vertrauen, oder der sie übernehmen wollte.

Plötzlich erschien Sir Hugo Charteris. Es war das kein beabsichtigtes Zusammentreffen; der Zufall, das Geschick, das Pauline Lisle's Erlebnisse bestimmte, hatte ihn hieher geführt. An ihn hatte Mylord nicht gedacht; er hegte eine vage Abneigung, ein unbestimmtes Mißtrauen gegen ihn, seit Lady Charteris leidenschaftlich erklärt hatte, Sir Hugo habe sie in einer Weise beleidigt, die sie nie vergeben könne.

Arme Lady Charteris! Es lag nun wenig daran, wem sie vergab, sie war im Irrenhause. Sie hatte sich nicht wieder von dem Unwohlsein erholt, das sie in Montalien Priory befallen, und ihr Gatte hatte sie drei Wochen später einer Privatirrenanstalt übergeben. Ihre Geistesstörung war eigenthümlich. Sie behauptete, Sir Hugo sei nicht ihr Gatte, ihr Mann lebe in Amerika, und sie versuchte immer wieder, ihm zu schreiben. — Nachdem Sir Hugo die unglückliche Frau in sicherem Gewahrsam wußte und seine Tochter einem Institut übergeben hatte, verließ auch er die Heimath, um in fremden Ländern sein Leid zu vergessen.

An einem reizenden Herbstabend betrat er das kleine Dorf in Syrien, in dem Mylord krank lag. Diesem erschien es ein Fingerzeig der Vorsehung, und beinahe die ersten Worte, womit er ihn begrüßte, war die Frage, ob er Pauline Lisle's Vormund werden wolle.

Dunkeles Roth überflog des Barons Züge. Daran hatte er nie gedacht. Unter allen Möglichkeiten, die seiner Frau älteste Tochter in seine Hände bringen mochten, hatte er nicht an diese gedacht. Es dauerte eine Weile, bevor er antwortete.

„Wenn es Sie beruhigen kann, Mylord," sprach er endlich, „werde ich die Aufgabe übernehmen. In Folge meiner unglücklichen häuslichen Verhältnisse beabsichtigte ich allerdings, nicht wieder nach England zurückzukehren, aber meine Tochter verlangt es schließlich doch. Fräulein Lisle und Mathilde können wie Schwestern zusammen leben, und meine Schwester Leora mag die Leitung des Haushaltes übernehmen."

Die nöthigen Documente wurden sofort ausgefertigt und nach Lord Montalien's Tod weilte Sir Hugo noch in dem Orte, bis er dem Freunde die letzte Ehre erwiesen hatte. Die Leiche wurde einbalsamirt und nach England gebracht. Als sie in die Familiengruft zu Montalien gesenkt wurde, war Guido Earlscourt wohl der einzige wahrhaft Trauernde. Emil, nun Lord Montalien, glich dem Bilde stillen Schmerzes; im Herzen aber freute er sich, denn nun war Macht und Reichthum sein.

* Der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, erhielt heute zwei Vorladungen vor die Zuchtpolizei-Appellkammer und zwar für den 2. und 3. Juni d. J., indem das öffentliche Ministerium gegen die beiden freisprechenden Urtheile der ersten Instanz vom 10. März und 25. April d. J. Berufung eingelegt hat.

— Die Cöln-Düsseldorfer Dampfboote beförderten während der Pfingsttage 49,101 Personen auf der Strecke Cöln-Mannheim und zurück: eine Zahl, welche die vorigjährige Frequenz um circa 13,000 Personen übersteigt. — Wir müssen es lobend anerkennen, daß die Direction die Abfahrtszeit von hier zu Berg neuerdings auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt hat, so daß es den Reisenden jetzt ermöglicht ist, den Anschluß an das Nachtboot in Cöln bequem zu erreichen.

* **Odendahl**, 18. Mai. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brach — wie man der „Köln. Ztg." meldet — in den zu dem Gute Altenberg gehörigen Waldungen des Grafen von Wolf-Metternich Feuer aus, welches alsbald eine fünfzehnjährige Kieferschonung ergriff. Die Anfangs spärlich, später zahlreicher erschienenen Gemeindebewohner machten unter Leitung der anwesenden Forst- und Gemeindebeamten große Anstrengungen, den Brand zu bewältigen. Fünfmal wurden die Rettungsmannschaften von den von ihnen angelegten Gegenfeuer-Linien durch das verheerende Element zum Rückzuge genöthigt. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Waldschneusen in entsprechender Breite in Ermangelung geeigneter Geräthschaften durch förmliches Ausreißen der starken Kiefernpflanzen hergestellt, eine Arbeit, die unter gewöhnlichen Verhältnissen tagelange Thätigkeit erfordert hätte. Es konnte bei fünfstündiger ununterbrochener Arbeit indeß nicht verhindert werden, daß von der etwa 170 Morgen großen Waldparcelle ungefähr 40—50 Morgen ein Raub der Flammen wurde.

Vermischtes.

* Salzwedel, 13. Mai. Daß der Boden der hiesigen Gegend an verschiedenen Stellen salzige Bestandtheile zu Tage fördert, ist eine gewisse allgemein bekannte Thatsache, daß aber nur wenige Meilen von hier ein großes Salzlager entdeckt werden würde, hat Niemand vermuthet. Das „Salzw. Wochenbl." berichtet heute folgendes Nähere: Der Geh. Commissionsrath Grundmann aus Kaltowitz läßt seit dem Spätherbst des Jahres 1872 auf dem am südlichen Abhange in der Nähe des Dorfes Altmersleben belegenen Kalkberge Bohrungen vornehmen. Die Muthung war auf Steinkohlen gerichtet. Das zum Bohren ungünstige Erdreich, namentlich das dort befindliche harte Kalkgebirge, hat das Eindringen in die Erdtiefe nur langsam von Statten gehen lassen. Im Herbste 1873 war sogar der Bohrer im Kalkstein stecken geblieben, und trotz aller angewandten Hebeversuche konnte man das Instrument nicht wieder flott machen. Im März 1874 gelang es endlich, durch Hineingießen einer großen Quantität Schwefelsäure das Bohrloch zu erweichen, und der Bohrer wurde wieder frei. Anfangs dieses Jahres förderte die Bohrung die ersten Proben von Steinsalz zu Tage, bis man bald die Gewißheit hatte, es mit einem großartigen Steinsalzlager zu thun zu haben. In vergangener Woche hatte der Bohrer eine Tiefe von etwa 980 Fuß erreicht. Die Tiefe des bis jetzt erschlossenen Salzlagers beläuft sich schon auf 250 Fuß, und wer weiß, ob das Gebirge nicht noch einmal so tief reicht. Wie wir hören, sollen die Bohrungen bis auf 2000 Fuß Tiefe fortgesetzt werden.

* „Mit Kleinem fängt man an und mit Großem hört man auf" — dieses Sprüchwort hat im besten Sinne eine Reihe Newyorker Millionäre zu einem Wahrworte gemacht. Cornelius Vonderbilt, der reiche Schiffskönig, begann seine Laufbahn mit einem alten Karren, mit welchem er zwischen New-York und Staaten Island Gemüse zu befördern pflegte. A. T. Stewart, der große Ellenwaarenhändler, kaufte sich ursprünglich auf Auctionen eine kleine Quantität Spitzen und bot dieselbe in einer alten Baracke am Broadway in der Nähe des Platzes feil, wo jetzt sein weltberühmtes Engros-Geschäft gelegen ist. Jahre strengst ehrlicher Thätigkeit, kluge Geschäftsführung und weise Zuratheziehung aller Umstände, im Größten sowohl, als im Kleinsten, haben ihn nach und nach zum reichen Musterkaufmanne des 19. Jahrhunderts gemacht. Daniel Drew war in seinen jüngern Jahren Viehtreiber mit einer Gage von 75 Cents per Tag. Jetzt hat er sich selber in ein Besitzthum von 25—30 Mill. Dollars hineingetrieben. Georg Law war noch in seinem 45. Lebensjahre ein gewöhnlicher Taglöhner, und gegenwärtig schätzt er sein Eigenthum auf etwa 10 Mill. Dollars. Robert L. und Alexander Stuart, die Zuckerraffinerienbesitzer, verkauften als Knaben Molasses-Candy, den ihre verwittwete Mutter herstellte, zu einem Cent die Stange, und heute beträgt das Vermögen eines Jeden wahrscheinlich 5—6 Mill. Dollars. Marschall O. Robert besitzt zur Zeit 4—5 Mill. Dollar,s und doch standen ihm bis zu seinem 25. Jahre keine 100 Dollars zur Verfügung. H. R. Claflin, der hervorragende Ellenwaarenhändler, der jetzt ein Vermögen von 10—15 Mill. Dollars sein eigen nennt, trat mit Nichts in die Welt, als mit Energie, Entschlossenheit und zuversichtlicher Hoffnung. Und diese Eigenschaften hat er, wie alle seine Millionenbrüder, glänzend verwerthet.

— Unter der Ueberschrift: „Ist die Reblaus wirklich überwunden?" veröffentlicht der Pariser „Constitutionel" einen Artikel aus sachkundiger Feder, welcher schließt: Wenn man heute sagen darf, daß in der Theorie ein Mittel zur Vertilgung der Reblaus ausfindig gemacht worden ist, so läßt sich nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten, daß diese Entdeckung in vortheilhafter Weise angewendet werden kann. Im Heerall-Departement freilich, wo die Weinbergbesitzer sehr reich und die Erträgnisse bedeutend sind, würde, vorausgesetzt, daß stets genug Wasser vorhanden wäre, die vorgeschlagene Heilmethode sehr leicht auszuführen sein; dasselbe ist aber weder in der Vaucluse und noch viel weniger in Burgund der Fall. Wenn die Entdeckung Früchte tragen soll, so muß die Industrie sich in's Mittel legen und den Weinbauern zu den billigsten Preisen ein Produkt liefern, das heute noch 2 Fr. das Kilogramm kostet. Ebenso ist darauf zu sehen, daß ihre Anwendung vereinfacht und die Arbeitslöhne verringert werden können. So lange diese zwei Fragen nicht gelöst sein werden, wird man nicht sagen dürfen, daß die Reblaus wirklich besiegt ist.

* Eine confiszirte Coupletstrophe. Fräulein Orla, — so berichtet die „Posener Zeitung" aus genannter Stadt — die gegenwärtige Soubrette unseres Interimstheaters, legte am Sonnabend als Emma in „Mein Leopold" ohne Wissen der Direktion oder Regie einen selbstgedichteten Coupletvers ein, welcher von Frau Lucca sagte, sie habe zwar geschworen, nie wieder in Deutschland aufzutreten, gleichwohl aber sich kürzlich in Wiesbaden vor dem Kaiser produzirt. Und wenn erst in Wiesbaden, werde sie wohl auch bald wieder in Berlin sein, denn (so lautet der Refrain) „ach, die Menschen sind so schwach". Die Fassung des Verses soll es, wie man uns mittheilt, zweifelhaft gelassen haben, wer hier unter den „schwachen Menschen" zu verstehen sei, und so hat polizeilicherseits eine Vernehmung des Frl. Orla stattgefunden und ist das Manuskript jenes Verses zunächst mit Beschlag belegt worden.

Ich empfehle zur geneigten Abnahme:

Prima Würfel-Melis per Pfd.	5⅔ Sgr.
„ Raffinade per Pfd.	5⅓ Sgr.
„ Stampf-Melis pr. Pfd.	⅓ „
„ weißen Candis „ „	7½ „
„ große Rosinen „ „	5 „
„ Sultanin-Rosinen „	7 „
„ feinsten gebr. Kaffee pr. Pfd.	17, 18 und 20 Sgr.
„ rohen Kaffee per Pfd.	13½ 14, 15 und 16 Sgr.
„ Tafelbutter pr. Pfd.	12½ Sgr
„ Holländer Käse (alten) pr. Pfd.	7½ Sgr.
„ Schweizer-Käse pr. Pfg.	8 Sgr.
„ Limburger pr. Pfd.	4 Sgr.
„ Edamer pr. Pfd	9 Sgr.
„ Carolina-Reis pr. Pfd.	3½ Sgr
„ Japan-Reis pr. Pfd.	2⅓ Sgr.
Engl. Tafel-Reis pr. Pfd.	2½ Sgr.
African-Vorlauf pr. Pfd.	2 Sgr.
Feinsten Westphälischen Schinken per Pfd. geschnitten	12 Sgr.
Feinstes Westphälisches Schmalz per Pfd.	7½ Sgr.
Feinste Servelatwurst per Pfd.	16 Sgr.
Kaiser-Mehl per Pfd.	2½ Sgr.
Feinstes Vorschuß-Mehl per Pfd.	1½ Sgr.
Feinstes Provencer-Oel per Liter	25 Sgr.
Gemüse-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd.	
Faden-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd.	
Stern-Nudeln 4 Sgr. pr. Pfd.	
Oelseife 2 Sgr. 4 Pfg. per Pfd.	
Weiße Kernseife 4 Sgr. per Pfd.	

Fr. E. Camphausen,
Kaiser- und Sternstraßen-Ecke 1.

Für Stotternde.
Danksagung und Empfehlung.
Dem Sprachlehrer Hrn. R. Veltrup in Düsseldorf sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank für die sichere und schnelle Hülfe, womit derselbe meinen 12jährigen Sohn Otto, welcher fast kein Wort ohne Stottern sprechen noch lesen konnte, binnen 4 Wochen von dem lästigen Uebel befreit hat, und fühle ich mich verpflichtet, allen Stotternden die Heilanstalt des Herrn Veltrup aufs beste und wärmste zu empfehlen.
C. G. Quack,
Posterpediteur in Jüchen.

Strohhüte
werden schnell gewaschen und façonnirt,
Herrenhüte
in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte, 25, Mittelstraße 25,**
Strohhutfabrik. 588

Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldsaamen en gros u. en détail liefert in bester und billigster Qualität
Fr. v. d. Heiden
in Hilden. 318

Billardballen, Kegel und Kegelkugeln sind vorräthig bei
A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

Eine Amme gesucht. Hafenstraße Nr. 6. 676

Licitation.

Am Montag den 31. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr soll beim Wirthe Herrn Lampenscherf an der Volmerswerther-Straße in Bilk auf Anstehen der Erben Mathias Lucas das Wohnhaus Nr. 65 an der Martinstraße zu Bilk nebst Garten 22 Are, und ein Stück Ackerland an der Volmerswerther-Straße zu Bilk 40 Are 67 Meter parzellenweise und nachher im Ganzen verkauft werden.

Die Eintheilung und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 12. Mai 1875.

Justizrath Euler,
526 Notar.

Großes assortirtes ältestes
Näh-Maschinen-Lager.
Handlung en gros & en detail.
Der besten Systeme des In- und Auslandes,
von
Nelles & Tillmanns in Cöln.
In Düsseldorf: *Bolkerstrasse 42.*
Anlernen gratis. Auf Wunsch erleichterte Zahlungs-Bedingungen mit **5jähriger Garantie.** Reparaturen werden prompt besorgt.
Wir bitten die geehrten Abnehmer sich nicht durch große auf Täuschung berechnete Annoncen der Concurrenz irre führen zu lassen, sondern sich vorher unser Lager anzusehen. — Der vieljährige Betrieb unseres Geschäfts und die dadurch bedingte Erfahrung setzt uns in den Stand, jedem Käufer die für seinen Zweck geeignete Nähmaschine vorzuschlagen, um so mehr, da wir kein Interesse daran haben, ein oder das andere System vorzuziehen, indem wir alle führen, und nicht wie Fabrikanten u. Händler eines Systems gezwungen sind, dasselbe für alle Näharbeiten zu empfehlen. 194

152. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Ausgabe der Loose zur 1. Klasse der 152. Preußischen Klassen-Lotterie beginnt
Montag den 10. Mai 237
und werden den bisherigen Spielern die Loose bis zum 24. Mai reservirt. Nach diesem Termine wird über die nicht abgeholten Loose anderweitig verfügt werden.
Bei Erneuerung der Loose sind die Loose zur 4. Klasse der 151. Klassen-Lotterie vorzuzeigen.
W. Bauer, Bilkerstraße 8.
P. Schrobsdorff, Königs-Allee 13.

Wirthschafts-Eröffnung.

Freunden und Gönnern der Bürgermeisterei Kaiserswerth und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag den 16. d. M. in dem von Herrn Joh. Kamp zu Wittlaer bewohnten Hause eine
Wirthschaft
eröffne. Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung hoffe ich die mich mit ihrem Besuche Beehrenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und zeichnet mit Hochachtung
Joseph Brand.
Wittlaer, den 13. Mai 1875. 501

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7½—22 Sgr.
Moselwein 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens
H. Valentin, Neustr. 8.

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Etuer, Zollstraße 8.**

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail
schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.
Jos. Kreuter, Rheinort 4.
1357

Ein zweiter **Bäckergeselle** sofort gesucht von **Joh. Bierbaum,**
644 Itter.

St. Seb. Schützen-Verein zu Bilk.
Sonntag den 23. cr., Abends 8 Uhr,
im Lokale d. Wirthen Hrn. Casp. Cürten
in Bilk
letzte General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Einzahlung der Beiträge. Schließung der Liste für passive Mitglieder
689 Ausgabe der Mitglied-Karten pr. 1875.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Derendorf
Sonntag den 23. Mai, Mittags 1½ Uhr,
Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum Abmarsch nach Düsseldorf.
Der Vorstand.

Bei Gelegenheit der Hammer Früh-Kirmes
findet Sonntag den 23. und Montag den 24. bei der Unterzeichneten
BALL
statt. H. W. Esser.

Frühkirmes zu Hamm. Hecker's Gartenlokal.
Sonntag den 23. und Montag den 24. dss.
Grosses Concert und Ball

Auf meiner
Kalk-Brennerei
hier ist täglich frischer
Weiß- u. Wasserkalk
zu haben.
Auch wird derselbe auf Verlangen per Fuhre nach den Baustellen gebracht.
Bahnhof Grafenberg.
13 ***J. Aldenhoff.***

Zahn-Arzt
Alex. Beck,
Duisburgerstr. 84.

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

Sarg-Magazin
August Salm,
Andreasstraße. 595

Ein Parterre gelegenes möblirtes Zimmer zu vermieth. Bilkerstr. 19.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

J. H. Walbröl.
Bolkerstr.-Ecke 26. Mertensgassen-Ecke 25.
Fabrik und Lager
in
wollenen und gesteppten
Bett-Decken
zu den
bekannt billigen Preisen.

Unglaublich aber wahr!
Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
543 **A. Meyer,** Wallstraße Nr. 13.

Im Einrahmen
von **Brautkränzen, Bildern** und **Spiegeln** zu billigen Preisen empfiehlt sich
Aug. Barber,
Hafenstraße 9.
Bilder, fertig eingerahmt, sind stets vorräthig und äußerst billig zu haben. 276

Ein pract. Zuschneider,
welcher mit den besten Zeugnissen versehen, die Academie besucht hat, und seit längerer Zeit in feineren Geschäften thätig, sucht anderweitige Stelle. 617
Offerten **W. A.** werden unter **post-restante Duisburg** erbeten.

Ein Fuhrknecht und kräftige Fabrikarbeiter finden dauernde Beschäftigung
667 **Louisenstr. 61.**

Gelegene Hausplätze
sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

Ein schönes rentables Haus, in der Nähe der Bahnhöfe, ist billig mit 1000 bis 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näh. bei Arth. Banniza, verl. Klosterstraße 114. 647

Geschäfts-, Privat- und herrsch. Häuser in allen Lagen, preiswerth zu verkaufen durch Arth. Banniza, verläng. Klosterstr. 114. 648

Das schöne
Ladenlokal
Blumenstraße neben dem Eckhause Königsalle Nr. 8 steht mit oder ohne Wohnung zu vermiethen u. gleich zu beziehen.
Heffening
52 mittlere Bastionsstraße 4

Eine Wohnung im südwestlich. Stadttheile von mindestens 7 Räumen wird gesucht.
Gefl. Offerten J. D. 675 mit näheren Angaben und Preis bef. d. Exped. d. Ztg. 675

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Luzernerklee-Verpachtung

zu Hamm.

Mittwoch den 26. Mai cr., Morgens 9½ Uhr,

läßt Frau Wwe. Reg.-Rath F. C. Otto geb. Masset zu Düsseldorf, beim Wirthen Peter Esser zu Hamm 25 Nummern Luzernerklee, stehend auf dem Oelgang, öffentlich gegen Bürgschaft verpachten.

Wiesenaufseher Küpper zu Neuß zeigt die Nummern auf Verlangen an. 593

Neuß. **Brandenbergs,** Notar.

Zu verpachten

mehrere Morgen Ackerland im Derendorfer- und Golzheimer Felde gelegen. Antritt nach der diesjährigen Ernte. Näheres zu erfahren Düsseldorf, Münsterstr. 100. 491

Ich wohne jetzt Schützenstraße Nr. 35.

668 **August Schauseil.**

Rheinbäder.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Bade-Anstalt in der Mündung des hiesigen Sicherheitshafens an der Hofgarten-Seite eröffnet habe.

Achtungvoll

A. Rupperzhoven.

Abfälle

zu haben in der Weizenstärke-Fabrik an der Fähre zu Kaiserswerth.

Für

Gartenbesitzer.

Beste amerikan. **Rasen-Hand-Mähmaschinen** liefert ab Lager und auf Probe

Hugo Franken,

Oststraße 133.

50 Flaschen

ganz ächten **Bordeaux** stehen verziehungsbalber zu 10 Sgr. incl. Flasche sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped. 694

Olivenöl 1874er

best. und reinst. Toscanisches per große Flasche ohne Glas 17½ Sgr. per Liter 22 Sgr. Faßweise billiger.

Oleo virgine

per große Flasche 20 Sgr. 678

Franz Pauly, Jägerhofstr. 25.

Ich empfehle mich im Weißen der Giebel und Zimmer, sowie im Theeren der Dächer.

J. Bühl,

Citadellstraße Nr. 4.

Zur gefälligen Abnahme empfehlen:

Prima Raffinade	per Pfd.	5⅓ Sgr.
„ Würfelraffinade	p. Pfd.	5⅔ „
„ Stampfmelis	„ „	5⅓ „
Caffee feinst gebrannt	„ „	16½ u 17½ Sgr.
„ roh	p. Pfd.	13 u. 13½ „
Prima Elemé Rosinen	p. Pfd.	5½ „
„ Sultani	„ „	7 „
„ Corinthen	„ „	4 „
„ Catharina Pflaumen	p. Pfd.	6 Sgr.
„ Bordeaux Pflaumen	per Pfd.	3½ Sgr.
„ Weizenmehl Nr. 00	per Pfd.	1½ Sgr.
„ Kronseife, chemisch rein,	per Pfd.	2⅓ Sgr.
„ Kernseife	p. „	4½ „
„ Baumöl feinst	p. Lt.	15 Sgr.
„ Rüböl	„ „	6⅓ „
„ „ gerein.	„ „	6⅔ „
„ Reisstärke	„ Pfd.	4½ „

bei Abnahme von Quantitäten sowie für Wiederverkäufer bedeutende Preisermäßigung.

Fr. Laux & Cie,

vorm. **L. V. Gussone,**

626 6 Hohestraße 6.

Ein Bäckerwagen

zu kaufen gesucht, von wem, sagt die Exped. 666

Ein stark. Federwagen,

40 Ctr. Tragkraft, mit Patentachsen, sehr billig zu verkaufen. Kasernenstraße 57. 650

Frische

Schweizer Butter

per Pfd. 12 Sgr., prima gelber **Cölner Leim** bei 5 Pfd. 7½ Sgr.

Eduard Meuser,

426 Altestadt 14.

Mein

Bildhauer-Atelier

ist jetzt **Oststraße Nr. 101.**

624 **H. Maringer.**

✝

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mittheilung, daß gestern Abend 8½ Uhr unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Frau Maria Anna Borgs,

geb. Steuten,

mehrmals gestärkt mit den heil. Sakramenten der römisch-kath. Kirche, im Alter von 56 Jahren nach längerem Leiden sanft und gottergeben dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Theodor Borgs und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 24. Mai, Morgens 9 Uhr.

Kaiserswerth, den 21. Mai 1875.

✝

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß gestern Nachmittag 3 Uhr unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwager, Schwiegersohn und Bruder

Heinrich Krebs,

nach langem Leiden, mit den h. Sakramenten versehen, im Alter von 35 Jahren, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag Nachmittag 3 Uhr die Exequien Montag Morgen 9½ Uhr in der Andreas-Pfarrkirche, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine spezielle Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Hundsrückenstraße Nr. 7. 677

Verkauf von Baustellen.

Herr Diedrich Hüschen in Buchholz, Gemeinde Huckingen wohnhaft und Genossen, lassen am

Dinstag, den 1 Juni 1875, Nachmittags 2 Uhr,

in dem Lokale des genannten Herrn Diedrich Hüschen, früher Wittwe Wilh. Römer zu besagtem Buchholz, etwa 14 in der Gemeinde Duisburg an der Düsseldorfer Landstraße gelegene Baustellen, öffentlich auf ausgedehnte Zahlungstermine verkaufen.

Im Anschluß an diesen Verkauf läßt Herr Diedrich Hüschen noch folgende in der Gemeinde Huckingen gelegene Ackerparzellen gleichfalls öffentlich auf Credit verkaufen, als:

1. 1 Morg. 17 Ruth. 30 Fuß Ackerland am Klempkothen, in der Nähe von Theodor Danes;
2. 2 Morg. 5 Ruth. 40 Fuß Ackerland im Buchholz, zwischen Schweer und Jungblut in 2 Parzellen, und
3. 145 Ruth. 30 Fuß Ackerland daselbst, einerseits am Wege bei Hub. Dohmen und andererseits neben Wilh. Holtmann. 681

Uerdingen. **Fusbahn,** Notar.

Forstgraserei- und Luzerner-Kleeverkauf.

Am Montag, den 31. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Himmelgeist in der Wohnung der Wittwe Bebber, die Forstgrasereien vom Gute Mickeln und 16 Morgen Luzerner-Klee in kleinen und bis zu 1 Morgen großen Loosen öffentlich in der bisherigen Weise verkauft werden.

Mickeln, 20. Mai 1875. 696

Der Herzogl. Arenb. Rentmeister,

N. Haack.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze

Kölner- und Eintrachtstraßen-Ecke Nr. 1

eine

Droguen-, Farb-, Material- & Colonial-Waaren-Handlung

errichtet habe und bitte ich um geneigten Zuspruch, welchen ich durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen mich befleißigen werde.

Düsseldorf, Oberbilk, den 22. Mai 1875.

Mit Hochachtung

680 **Chr. Gerardy.**

Gras-Verkauf.

Der diesjährige Graswuchs in den städtischen Anlagen soll am

Montag, den 24. dieses Monats

parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Verkauf beginnt **Morgens 8 Uhr** am Eiskellerberge.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Stube Nr. 14, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 18. Mai 1875. 645

Der Oberbürgermeister.

J. V.

Der Erste Beigeordnete: Fritzen.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag d. 24. u. Dinstag den 25. Mai 1875,

jedesmal Nachmittags 3 Uhr beginnend,

lassen Erben Töller in dem Hause Friedrichsstraße Nr. 27 hier sämmtliche Hausmobilien gegen Baarzahlung öffentlich versteigern als: Sekretaire, Schränke, Tische, Stühle, Anrichte, Commoden, Waschcommoden, Spiegel, Fournais, Oefen, Sopha's, Uhren, Teppiche, Betten und Bettzeug, Leinen, sämmtliche Küchengeräthe 2c.

Düsseldorf, den 12. Mai 1875.

402 **Carl Otto,** Notar.

Guts-Verpachtung.

Wegen Sterbefalles kann ein Gut in schöner Lage am Rhein, im Kreise Düsseldorf, zu einer Größe von 120 Morgen Magdeburger Maaßes mit Fischerei im Rhein sofort angepachtet werden. —

Die noch neuerrichteten Gebäulichkeiten mit Krautpresse sind zur Wirthschaft eines Gutes von über 200 Morgen eingerichtet. Zu dem Gute gehören 6 Morgen Obstgarten, 30 Morgen Wiese und 84 Morgen Ackerland, letzteres von sehr gutem Frucht- und Kleeboden. Ein schöner Viehbestand und gute Ackergeräthschaften nebst 100 Morgen preiswürdig angepachtetes Wiesen- und Ackerland können gegen Abschätzung mit übernommen werden.

Das Nähere zu erfragen bei Notar **Fusbahn** zu Uerdingen. 522

Klee-Verpachtung.

Dienstag den 25. Mai 1875, Nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr **Ad. Berger** beim Wirthe **H. Kuth** in Wersten

14 Morgen Luzernerklee

an der Scheidlingsmühle in 14 Parzellen zur diesjährigen Benutzung öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verpachten.

Benrath. **Paniel,** Notar. 619

Vieh- u. Mobilar-Verkauf.

Am Montag den 31. Mai und Dienstag den 1. Juni 1875 jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend,

sollen zu Wersten auf der Windfoche im Hause Nr. 75 die Nachlaßgegenstände der Eheleute Johann Weiler und Barbara Piel durch den Unterzeichneten öffentlich verkauft werden, als:

1 Schimmel und 1 brauner Wallach, 7 schwere Kühe, 4 Rinder (tragend) Hühner, 1 Karrenhund, 3 complette Pferdegeschirre, 3 lange und 2 kurze Karren, 1 Extirpator, 1 eiserner und 1 hölzerner Pflug, 1 Walze, Eggen, 1 Dreirad, Schiebkarren, 1 Handdreschmaschine, 1 Wannmühle, 1 Rübmühle und alle Ackergeräthe,

ferner Hausmobilien aller Art, als:

Tische, Schränke, Stühle, Komoden, Betten und Bettwerk, Oefen, 1 Fournaise mit Zubehör und sämmtliche Küchengeräthe, sodann ein Vorrath Kartoffeln und Gemüse u. s. w.

Am 1. Tage wird das Vieh zum Verkaufe kommen. Beträge bis zu 3 Mark werden gleich bezahlt. Ueber 3 Mark wird gegen Bürgschaft creditirt.

Es sind an obigem Nachlasse betheiligt:

a) Eheleute Severin Kamp und Elisabeth Weiler,
b) Therese Weiler, alle Gärtner zu Wersten,
c) Catharine Weiler, d) Sibilla Weiler, e) Maria und f) Agnes Weiler, die letztgenannten vier ohne Geschäft und noch minderjährig beim Hauptvormunde dem Gärtner Gerhard Piel zu Flehe domizilirt und worüber der obige Severin Kamp Gegenvormund ist.

Düsseldorf, 18. Mai 1875.

612 **Strauven,** Notar.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

in Verschmelzung mit der **Adler-Linie.**

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg & New-York

via **Havre** vermittelst der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Pommerania,	19. Mai	**Suevia,**	2. Juni	**Cimbria,**	16. Juni
Gellert,	26. Mai	**Herder,**	9. Juni	**Goethe,**	23. Juni

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte Mk. **495,** II. Cajüte Mk. **300,** Zwischendeck Mk. **120.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien**

via **Havre** und **Grimsby** nach den **verschiedenen Häfen Westindiens** und der **Westküste Amerikas.**

Allemannia, 8. Juni | **Franconia,** 8 Juli | **Saxonia,** 8. August und weiter regelmäßig den **8. jeden Monats.**

Näh. Auskunft wegen Fracht u. Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

687 33—34 Admiralitätstrasse. HAMBURG.

Vorläufige Anzeige.

Jerusalem

ein geographisches Stereorama, ca. 180 □ Fuß, wird im hiesigen **Thalia-Theater** Hundsrücken, vom 28. Mai ab aufgestellt. Ueber die treffliche Ausführung desselben liegen die besten Zeugnisse vor.

Deshalb lade ich alle Freunde von Zion ein, sich den Genuß des überaus gelungenen Kunstwerkes nicht entgehen zu lassen.

Bestens empfohlen durch Dr. Titus Tobler, Herrn Pastor Weiss, P. M. Alphons Ratisbone.

Bittet um zahlreichen Besuch

Stefan Illés aus Jerusalem.

Alles Nähere Anschlagzettel.

Calcumer

Frühkirmes

Sonntag den 23. findet bei den Unterzeichneten

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Carl Schmitz.

Cigarren.

à 5½, 5⅔, 6, 6⅓, 7, 7½, 8, 8½, 9, 9½, 10, 10½, 11, 12—15 Thlr. per Mille empfiehlt **Adolph Ostermann in Xanten** (Rheinpr.), ⅒. Probekistchen und größere Posten werden gegen Nachnahme prompt versandt. Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelagerte Waare.

Große Kölner Sanct Martins-Lotterie

zum Besten der Kirche Gr. St. Martin

1000 Gewinne von zusammen 50,000 Mark, à 6000, 3000, 1000, 750 u. 500 Mark.

1 Gewinn auf je 50 Loose, Kein Gewinn unter 30 Mark.

Loose à 3 Mark.

Plan und Prospect gratis bei mir und in allen Agenturen.

Paul Rud. Meller in Köln, General-Agent. Ferner empfehle:

Bad Clever Loose 3 Mark.
Frankfurter Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 5. Mai 1875.
Casseler Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 2. Juni 1875.
Kölner Columbia-Loose 1 Mark.

Jacob Hanck

5. Poststrasse 5.

empfiehlt sein

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Lager

zu festen und billigen Preisen.

Fr. M. Thun

Mertensgasse Nr. 13.

empfiehlt sein

Sarg-Magazin

zu den billigsten Preisen.

Zimmer zu vermiethen Kölnstraße Nr. 321, Oberbilk.

Jägerhofstraße Nr. sind 3 schöne Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Näheres daselbst.

Zimmer nebst Werkstatt zu vermiethen Mühlenstraße 30.

Fabrikarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei **Gebr. R. Lupp** in Bilk. 662

Ein

Schneidergeselle

gesucht von **Ferdinand Clasen** in Ratingen. 692

Schreinergehülfe

gesucht **Ratingerstraße 15.**

Stelle-Gesuch.

Ein kath. Mädchen anständiger Familie, welches längere Jahre einem **Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft,** sowie in bürgerl. Haushaltung thätig, sucht eine Stelle in einem ähnlichen Geschäft. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen.

Adresse zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Geübte Maschinen- und Hand-Näherinnen gegen hohen Lohn gesucht. Grabenstr.